

Wachstumsverlangsamung und Konjunkturzyklen in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen

Von

Armin Bohnet, Gerhard Fink, Mihály Laki,
Helmut Leipold, Friedrich Levčík, Joan Muysken,
Wolfram Schrettl, Hans-Jürgen Wagener

Herausgegeben von Alfred Schüller



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 142

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 142

**Wachstumsverlangsamung und Konjunkturzyklen
in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen**



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Wachstumsverlangsamung und Konjunkturzyklen in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen

Von

Armin Bohnet, Gerhard Fink, Mihály Laki,
Helmut Leipold, Friedrich Levcik, Joan Muysken,
Wolfram Schrettl, Hans-Jürgen Wagener

Herausgegeben von Alfred Schüller



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Wachstumsverlangsamung und Konjunkturzyklen
in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen / von**

Armin Bohnet ... Hrsg. von Alfred Schüller. —

Berlin: Duncker und Humblot, 1984.

(Schriften des Vereins für Socialpolitik,
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaften; N. F., Bd. 142)

ISBN 3-428-05626-4

NE: Bohnet, Armin [Mitverf.]; Schüller, Alfred [Hrsg.];

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften:

Schriften des Vereins ...

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten.

© 1984 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1984 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61

Printed in Germany

ISBN 3-428-05626-4

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Referate, die auf der Sitzung des Ausschusses zum Vergleich von Wirtschaftssystemen am 29. und 30. September 1983 im Studienhaus Wiesneck, Buchenbach bei Freiburg, zum Thema „Erklärungsansätze für die Wachstumsverlangsamung in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen“ vorgelegt worden sind. Der Ausschuß hat dieses Thema aufgegriffen, weil seit den siebziger Jahren in nahezu sämtlichen Industrieländern — im Westen wie im Osten — die Wachstumsraten der Realeinkommen und der Produktivität zurückgegangen sind. Dieser Sachverhalt wurde in den Beratungen sowohl unter *ordnungstheoretischen und -politischen* als auch unter *prozeß-analytischen* Gesichtspunkten diskutiert.

Im ersten Beitrag konstatiert *Helmut Leipold* für die westlichen Marktwirtschaften ein Vordringen leistungshemmender institutioneller Bedingungen von der Art, wie sie in den sozialistischen Planwirtschaften systembedingt vorherrschen und bisher eine wirksame Anpassung an die in den siebziger Jahren eingetretenen grundlegenden weltwirtschaftlichen Datenänderungen verhindert haben. Insbesondere in der sozialstaatlichen Entwicklung der westlichen Marktwirtschaften sieht Leipold eine sehr spezielle Annäherung an sozialistische Ordnungsbedingungen; allerdings biete der Parteienwettbewerb in den westlichen Ordnungen Chancen für alternative wirtschafts- und sozialpolitische Konzeptionen.

In den meisten RGW-Staaten steht dagegen, wie *Gerhard Fink* und *Friedrich Levčik* in ihrem Beitrag zeigen, die Parteiokratie in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft den für die Überwindung der ungünstigen Wachstumsbedingungen erforderlichen grundlegenden Veränderungen des wirtschaftlichen Leitungssystems im Wege. Die Autoren konstatieren, bei aller Verschiedenheit der Entwicklung in den einzelnen RGW-Ländern, einen systemspezifischen Investitions- und Wachstumszyklus, der trotz kurzfristiger Erholung keine dauerhafte Behebung der derzeitigen Krise erwarten lasse.

Eine günstigere Beurteilung der Wachstumsperspektiven scheint allerdings für Ungarn aufgrund der in den vergangenen Jahren durchgeführten ordnungspolitischen Reformen möglich zu sein, wie *Armin*

Bohnet und *Mihály Laki* mit Hilfe eines institutionellen Effizienzansatzes zeigen. Die Ursache dafür sehen die Autoren in dem erweiterten Spielraum der Unternehmen und in der stimulierenden Wirkung, die von Mangelercheinungen auf Erfindergeist und Anpassungsverhalten ausgeht. Die daraus resultierenden Aktivitäten in Form von Substitutions-, Modifikations- und Rekonstruktionsprozessen seien zwar wichtige Innovationen und beachtliche Beiträge zur Linderung des Mangels; eine durchgreifende Verbesserung der Wachstumsbedingungen bedürfe jedoch grundlegender institutioneller Veränderungen.

Die seit den frühen 70er Jahren in den unterschiedlichen Wirtschaftssystemen der westlichen Industrieländer und der Staaten Osteuropas festzustellende Abschwächung des Wachstums der Arbeitsproduktivität führen *Hans-Jürgen Wagener* und *Joan Muysken* auf eine verlangsamte Nachfrageentwicklung einerseits und ein rückläufiges Arbeitskräfteangebot andererseits zurück. Die prozeßanalytische Grundlage für diesen Erklärungsansatz, in dem die Effizienzentwicklung aus den effektiven Beschränkungen eines Wirtschaftssystems abgeleitet wird, sehen die Autoren im sog. „Gesetz von Verdoorn“ und seinen späteren Erweiterungen durch Kaldor und andere Ökonomen. Die Autoren unterziehen ihre These einer differenzierten empirischen Überprüfung, und zwar für den Sektor der verarbeitenden Industrie in den Marktwirtschaften USA, Bundesrepublik Deutschland und Niederlande einerseits und für den gesamten Industriebereich in den Planwirtschaften UdSSR, Polen und Ungarn andererseits. Dabei zeigen sich unterschiedliche Folgen des Effizienzrückgangs für die sozialistischen Planwirtschaften und die kapitalistischen Marktwirtschaften.

Um ein besseres Verständnis von Investitionszyklen und anderen wirtschaftlichen Schwankungen in zentralgeleiteten Volkswirtschaften sowjetischen Typs geht es in dem Beitrag von *Wolfram Schrettl*. Im Mittelpunkt seines prozeßanalytischen Ansatzes zur Erklärung von Investitions- und anderen wirtschaftlichen Zyklen in zentralgeleiteten Volkswirtschaften stehen der Zusammenhang von Anspruchsdenken und Leistungsbereitschaft (Arbeitsdisziplin) seitens der Beschäftigten einerseits und die Dominanz der Investitionen in der Zielfunktion der zentralen Lenkungsbehörden andererseits. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, daß die Wachstumsverlangsamung der letzten Jahre nicht aus der bewußten Entscheidung der verantwortlichen Politiker, die Investitionen zu kürzen und den Konsum relativ zu begünstigen, sondern aus einem veränderten Anspruchsdenken zu erklären sei. Der Beitrag versteht sich als ein Anstoß zur Begünstigung einer „Mikroökonomie des Anspruchsdenkens“ unter den Bedingungen einer Wirtschaftsordnung sowjetischen Typs.

Die Mitglieder des Ausschusses sind sich bewußt, daß mit den hier veröffentlichten Beiträgen die Vielschichtigkeit der Erklärungsmöglichkeiten für die Wachstumsverlangsamung in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen keineswegs erschöpfend behandelt werden konnte.

Marburg, im Mai 1984

Prof. Dr. Alfred Schüller

Inhalt

Helmut Leipold, Marburg:

Institutionelle Ursachen der Wachstumsverlangsamung in West und Ost	11
---	----

Gerhard Fink, Wien, und Friedrich Levčik, Wien:

Wachstumsverlangsamung im RGW-Raum — Konjunkturzyklus und Strukturkrise	47
---	----

Armin Bohnet, Gießen, und Mihály Laki, Budapest:

Innovation und Anpassung bei Mangelwirtschaft und Wachstumsverlangsamung — Das Beispiel Ungarn	81
--	----

Hans-Jürgen Wagener, Groningen, und Joan Muysken, Maastricht:

Zur Verlangsamung der dynamischen Effizienz in kapitalistischen und sozialistischen Ländern	117
---	-----

Wolfram Schrettl, München:

Anspruchsdenken, Leistungsbereitschaft und Wirtschaftszyklen	153
--	-----

Institutionelle Ursachen der Wachstumsverlangsamung in West und Ost

Von *Helmut Leipold*, Marburg

I. Zur Ausgangslage

Seit Mitte der siebziger Jahre befinden sich die westlichen Marktwirtschaften und seit Ende der siebziger Jahre auch die sozialistischen Planwirtschaften in einem anhaltenden Prozeß der Wachstumsverlangsamung. Betrug das Wachstum des realen Bruttosozialprodukts in den westlichen Industrieländern in den sechziger Jahren noch jährlich nahezu 5 v. H., so waren es in den siebziger Jahren nur etwas mehr als 3 v. H. Im Zeitraum 1979 - 1982 sank die Wachstumsrate in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten gar unter 1 v. H. Diese Entwicklung findet mit einiger Zeitverzögerung und etwas geringerer Intensität in den Planwirtschaften innerhalb des RGW ihr Pendant. Im Zeitraum 1979 - 1982 ging hier die Wachstumsrate des Volkseinkommens auf 2,9 v. H. zurück, nachdem sie in den sechziger bis Mitte der siebziger Jahre noch über 6 v. H. betragen hatte (vgl. Bank für Internationalen Zahlenausgleich 1982; Askanas u. a. 1983). Die Dramatik der veränderten Wirtschaftslage wird am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland deutlich: Im Vergleich zu den sechziger Jahren haben sich in den siebziger Jahren die Wachstumsrate der Realeinkommen nahezu halbiert, die Inflationsrate dagegen verdoppelt und die Arbeitslosenquote mehr als verdreifacht.

Natürlich fehlt es nicht an Versuchen, diese besorgniserregende Entwicklung zu erklären. In grober Vereinfachung lassen sich diese Versuche in prozeß- und in ordnungstheoretische Erklärungsansätze unterscheiden (vgl. ähnlich Zohlhöfer 1982). Im Mittelpunkt der prozeß- und speziell der konjunkturtheoretischen Ansätze stehen die im Gefolge der ersten Ölkrise von 1973 aufgetretenen strukturellen, konjunkturellen und allokativen Veränderungen, die an dieser Stelle nicht dargelegt werden sollen und können (vgl. Denison 1979; Kendrick 1981; Schneider 1982; Beenstock 1983; Wagener [in diesem Band]; ferner, wenn auch mit Einschränkung, Giersch, Wolter 1983; Lindbeck 1983). Mit diesen Ansätzen ist es jedoch schwierig, die Hartnäckigkeit und das Verlaufsmuster der Wachstumskrise zu erklären. So ist festzustellen, daß die

konjunkturellen Aufschwungphasen seit den siebziger Jahren kürzer und abgeflachter verlaufen, während die Rezessionsphasen dagegen länger und ausgeprägter andauern. Auch in den sozialistischen Planwirtschaften überrascht die Hartnäckigkeit der Wachstumsrückgänge. Offensichtlich sind zur Erklärung solch untypischer Verlaufsmuster zusätzliche Einflußfaktoren zu berücksichtigen. Damit ist die Relevanz der ordnungstheoretischen Erklärungsansätze angesprochen, bei denen das analytische Augenmerk auf den Einfluß und besonders auf mögliche Veränderungen der ordnungspolitischen, also der institutionellen Rahmenbedingungen zu richten ist.

Der Einfluß dieser Bedingungen auf das Wirtschaftswachstum soll im folgenden über die Variable der Leistungs- und Neuerungsbereitschaft erfaßt werden. Die Bedeutung dieser Einflußgröße dürfte für Marktwirtschaften unstrittig sein. Hier bilden unternehmerische und neuerungsbereite Aktivitäten die Haupttriebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung. Dieses auf Schumpeter (1912) zurückgehende Verständnis wird durch die moderne Wachstumstheorie bestätigt, wo in Berechnungen der Wachstumsdeterminanten der Beitrag des technischen Fortschritts zum Wachstum auf rund 60 - 70 v. H. veranschlagt wird (vgl. Dürr 1977; Walter 1982). Dagegen dominiert in den sozialistischen Planwirtschaften der Beitrag des Faktoreinsatzes mit rund 60 - 70 v. H., weshalb hier das extensive Wachstumsmuster charakteristisch ist (Clement 1979).

Von daher liegt die Vermutung nahe, daß die Wachstumsverlangsamung in Marktwirtschaften maßgeblich auf ein Erlahmen der Leistungs- und Neuerungs-dynamik zurückzuführen ist. In den sozialistischen Planwirtschaften ist dagegen die Hauptursache der Wachstumskrise in der Verknappung und Verteuerung der Ressourcen sowie der westlichen Kredite zu vermuten. Dabei dürfte die Leistungs- und speziell die Neuerungs-bereitschaft insofern einen gewichtigen Einfluß haben, als es gilt, die Volkswirtschaft an veränderte Knappheitsverhältnisse anzupassen.

Dieser über die Leistungs- und Neuerungs-bereitschaft vermittelte Zusammenhang zwischen den institutionellen Rahmenbedingungen und der Wachstumsverlangsamung soll zunächst in systemübergreifender Weise (II), anschließend dann gesondert für westliche Marktwirtschaften (III) und sozialistische Planwirtschaften (IV) näher untersucht und erhärtet werden. Dabei ist zu betonen, daß der ordnungstheoretische Ansatz mit der Hervorhebung institutioneller Einflußfaktoren keine konträre, sondern vielmehr eine komplementäre Erklärung zu den prozeß- und konjunkturtheoretischen Ansätzen bezweckt.

II. Allgemeine Determinanten der Leistungs- und Neuerungsbereitschaft

In jedem Wirtschaftssystem bilden unternehmerische und neuerungsbereite Aktivitäten die Haupttriebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung (Röpke 1982). Ökonomische Entwicklung verkörpert sich in neuen oder verbesserten Produkten und Produktionsverfahren, die zu erfinden, zu entwickeln und auf dem Markt durchzusetzen sind. Da hierbei neue Wege zu suchen und zu wagen sind, haften Neuerungen unvermeidbar ökonomische und technische Risiken an. Das Wagnis, neue Faktorkombinationen mit unsicherem technischen und wirtschaftlichen Erfolg einzugehen, setzt eine besondere Leistungsmotivation voraus. Zum Wollen hat noch das technische und unternehmerische Können hinzuzutreten. Kraftvolles und möglichst erfolgreiches Neuerungsverhalten verlangt — gemäß der Theorie der Leistungsmotivation — besondere Fähigkeiten und wirksame Anreize.

Mit der Fähigkeit (Kompetenz) als der einen Determinante sind vor allem die Merkmale unternehmerischer, hochleistungsmotivierter Personen angesprochen. In Übereinstimmung mit der Charakterisierung des Unternehmers in der ökonomischen Theorie, beispielsweise von Sombart (1909), Schumpeter (1928) oder Heuß (1965), werden auch in der Motivationstheorie die dynamischen und kreativen Fähigkeiten betont. Unternehmerpersönlichkeiten warten nicht ab, bis Aufgaben von anderen vorgegeben werden, sondern stellen sie sich und lösen sie auch selber. Dabei zeichnen sie sich bei der Aufgabenlösung durch kreative und organisatorische Geschicklichkeit sowie durch eine realistische Risikoneigung aus, die auf eigene Fähigkeiten und nicht auf Zufall baut (McClelland 1966; Röpke 1977).

Die breitenwirksame Entfaltung innovatorischer Fähigkeiten verlangt wirksame Anreize. Risikobereites Handeln setzt persönliche Entscheidungsfreiheit und möglichst vollständige Kontrolle über die initiierten Neuerungsprozesse voraus. Das Bestreben hochmotivierter Personen, Neuerungen zu initiieren und zu kontrollieren, schließt das Bedürfnis ein, die Ergebnisse möglichst exakt bestätigt und zugerechnet zu bekommen. Verantwortliches Handeln bedarf also der Bestätigung der eigenen Tüchtigkeit.

Die Neuerungs- und Risikobereitschaft wird erfahrungsgemäß stimuliert, wenn zu der persönlichen Entscheidungsfreiheit und der Chance einer möglichst objektiven Leistungsbestätigung ein Druck seitens konkurrierender Personen oder — abstrakter — der Umwelt hinzutritt. Dabei wird in der Motivationstheorie die Konfrontation mit mittelschweren Aufgaben als besonders stimulierende Herausforderung hervorgehoben (Atkinson 1957; Röpke 1977). Mittelschwere Aufgaben sind